

Eugenio Amato/Aldo Corcella/Delphine Lauritzen (Hrsgg.): *L'École de Gaza. Espace littéraire et identité culturelle dans l'antiquité tardive. Actes du colloque international de Paris, Collège de France, 23–25 mai 2013. Leuven/Paris/Bristol, CT: Peeters 2017 (Orientalia Lovaniensia analecta 249 = Bibliothèque de Byzantion 13). XI, 600 S., 6 Abb. € 115.00/\$ 144.00. ISBN: 978-90-429-3263-0.*

Die Aufsatzsammlung *L'École de Gaza* ist der insgesamt dritte Band, der jeweils einer internationalen Tagung zur Literatur im spätantiken Gaza entsprang.¹ Die im Jahr 2013 am Collège de France in Paris abgehaltene Veranstaltung war unterschiedlichen Themen gewidmet, die sowohl Werke der Autoren der so genannten ‚Schule von Gaza‘ als auch den kulturellen Kontext dieser Literatur beleuchteten. Das gedruckte Ergebnis der Tagung umfasst auf mehr als 600 Seiten 25 Beiträge und dokumentiert den aktuellen Forschungsstand zu Grammatikern, Rhetoren und Philosophen des letzten Viertels des fünften und der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts n. Chr. Den Fokus bildet dabei die Rezeption der heidnischen Antike in einem dezidiert christlichen Umfeld.

Die ersten vier Beiträge des Bandes setzen sich mit den soziokulturellen Rahmenbedingungen der Gazener Literaturproduktion auseinander. Im ersten Beitrag („Choricus' Unease about Myths or How to Stand Up for the Classics in Gaza“, 1–17) fragt Jan R. Stenger nach der Bedeutung der heidnischen Mythen im Gaza des sechsten Jahrhunderts und veranschaulicht am Beispiel des Chorikios, dass die Gazener Autoren über detaillierte Kenntnisse der heidnischen Mythen verfügten und diese auch zu ihren eigenen rhetorischen Zwecken einzusetzen vermochten. Die von Chorikios praktizierte Technik der bloßen Anspielung auf einen Mythos und die anschließende Konstatierung seiner Unglaubwürdigkeit diene einerseits der intellektuellen Kritik und Ablehnung überkommener paganer Vorstellungen, andererseits aber auch der Rechtfertigung der zweckmäßigen Rezeption dieser Mythen in einer neuen, christlichen Umwelt. Die Verwendung mythischer Erzählungen bei Chorikios, wie sie von Homer, Pindar oder Herodot geläu-

1 Vgl. B. Bitton-Ashkelony/A. Kofsky (Hrsgg.): *Christian Gaza in Late Antiquity*. Leiden/Boston 2004 (Jerusalem Studies in Religion and Culture 3) und B. Bitton-Ashkelony/A. Kofsky (Hrsgg.): *The Monastic School of Gaza*. Leiden/Boston 2006 (Supplements to *Vigiliae Christianae* 78).

fig sind, spiegle zeitgenössische Debatten über die Zulässigkeit paganer Vorstellungen wider und zeige die Absicht des spätantiken Autors, die heidnische Tradition als fiktives Bildungsgut gelten zu lassen und diese als feststehenden Topos auch für das eigene Werk fruchtbar zu machen.

Brouria Bitton-Ashkelony unterzieht in „Monasticism in Late Antique Gaza. A School or an Epoch?“ (19–36) das Konzept der ‚Schule von Gaza‘, das noch im von ihr mitherausgegebenen Band *The Monastic School of Gaza* (2006) vertreten wurde, einer grundsätzlichen Revision. Der Frage, ob es sich bei den in der Region Palästina belegten mönchischen Lebensformen und theologischen Debatten um eine monastische Schule im engeren Sinn handelte, sucht die Verfasserin durch die abermalige Prüfung der angeblichen Hauptcharakteristika nachzugehen. Demnach beschäftigten sich die Schriften der Gazener vornehmlich mit den Themen der Askese und Buße sowie mit theologischen Debatten. Die Betonung des Verhältnisses zwischen Schülern und ihren charismatischen geistlichen Lehrmeistern werde ebenso als fundamentaler Gegenstand in ihren theologischen Schriften diskutiert wie die Ansicht, wonach der christliche Gläubige aus dem Lernen theologischer Inhalte keinerlei Erkenntnisgewinn ziehen könne und folglich das Nichtwissen vorzuziehen sei. Die Argumentation der Verfasserin zielt auf die intertextuelle Einbettung der Gazener Schriften in einen größeren ostmediterranen Kulturraum ab, der die Region Palästina nicht losgelöst von den allgemeinen monastischen Tendenzen sehen will, sondern mittels der literaturwissenschaftlichen Methode der Intertextualität auf eine gemeinsame spirituelle und theologische Tradition schließen lässt. So fänden sich etwa im *Asketikon*, einem für das östliche Christentum der Spätantike zentralen monastischen Text des ägyptischen Mönchs Abba Isaiah (gest. 491), ebenso Überschneidungen mit den Gazenern wie in Werken der patristischen Autoren Gregor von Nazianz, Johannes Chrysostomos und Euagrius Pontikos. Die Einbettung in die literarischen Traditionen der christlichen Literatur im ostmediterranen Raum führe zwangsläufig zu einer Neubewertung der Schriften der Gazener Autoren, die nun nicht als Produkte einer in sich abgeschlossenen ‚Schule von Gaza‘ zu verstehen seien, sondern vielmehr als Teil umfassender kultureller Entwicklungen des Christentums, die auch für das theologische Schrifttum Ägyptens und Syriens fassbar seien. Die Bezeichnung ‚Schule‘ beziehe sich also auf eine literarische, textuelle Gemeinschaft, die auf gemeinsamen literarischen, historischen und bildungstheoretischen Konzepten fuße und keine Sonderstellung der Gazener

Theologie rechtfertige („this is not a school in the strict sense of the term“, 35).

Im Beitrag „De l'importance de la poésie pour penser l'École de Gaza“ (37–51) thematisiert Delphine Lauritzen die Rolle der Dichtung in der Gazener Literaturszene des sechsten Jahrhunderts, namentlich des Johannes von Gaza, des Autors der *Tabula mundi*, und des Georgios Grammatikos, des Verfassers von anakreontischen Dichtungen. Dichtung und Prosa hätten im spätantiken Gaza aus denselben literarischen Traditionen geschöpft, die seit Homer zum Repertoire griechischen Literaturschaffens gehörten, sodass diese beiden literarischen Ausdrucksformen nicht voneinander zu trennen seien. Johannes' *Tabula mundi* sei nicht nur als eine poetische Ekphrasis, sondern gleichzeitig auch als ein rhetorisches Produkt zu verstehen, welches wie die Prosawerke der Gazener Rhetoren auf derselben rhetorischen Formensprache der Progymnasmata beruhe. Gemeinsamkeiten zwischen Prosa und Dichtung seien zudem im besonderen Interesse an philosophischen, theologischen und kosmologischen Themen sowie in der Vorliebe für literarische Agone zu finden. Indem die Verfasserin die poetischen Werke aus Gaza an die nonnianische Dichtungstradition Ägyptens im fünften Jahrhundert sowie an die Rezeption durch Paulos Silentiarios knüpft, gelingt ihr eine Einbettung in ein größeres kulturelles Milieu. Hinsichtlich ihrer dichterischen Produktion sei die ‚Schule von Gaza‘ eher als eine literarische Gemeinschaft denn als Schulbetrieb in engerem Sinn zu verstehen.

Chiara Telesca beschäftigt sich im vierten Beitrag („Erudizione e realtà sociale negli *Epitalami* di Coricio di Gaza“, 53–71) mit dem rhetorischen Genus des Epithalamiums im Werk des Chorikios von Gaza. Der Rhetor verfasste zwei Epithalamien auf einzelne seiner Schüler, die wohl im Rahmen einer Schulfeier gehalten wurden. Die Verfasserin erläutert die rhetorische Stilisierung dieser beiden Schriften, welche mit zahlreichen Dichterzitaten – etwa Homers, Euripides', Arats, Sapphos und Apollonios' von Rhodos – versehen sind, die im Hinblick auf die Persönlichkeiten der Schüler und ihrer erworbenen Kenntnisse ausgewählt worden seien. Untersucht wird im Besonderen die Zitierweise, welche Chorikios bei seiner Klassikerrezeption an den Tag legt und welche von wörtlichen Zitaten bis hin zu inhaltlichen Paraphrasen reiche. Dabei wird festgehalten, dass Chorikios' Technik mit den üblichen didaktischen Methoden der Rhetorikschule operiere, welche auch darin bestanden hätten, Prosaparaphrasen von Dichtungen anzufertigen. Die beiden öffentlich vorgetragenen Epithalamien würden also gleichsam

als Musterreden für die anwesenden Schüler dienen und ihnen praktischen Rhetorikunterricht erteilen.

Die Aufsätze fünf bis neun setzen sich mit philosophischen Fragestellungen im spätantiken Gaza auseinander. Zunächst untersucht Raffaella Cribiore in ihrem Beitrag „The Conflict between Rhetoric and Philosophy and Zacharias’ *Ammonios*“ (73–84) das Verhältnis zwischen spätantiker Rhetorik und Philosophie. In einem Überblick über den spätantiken Schulbetrieb und dessen Inhalte zeigt die Verfasserin, dass im Gegensatz zur Rhetorik die Philosophie nicht der *ἐγκύκλιος παιδεία* zugerechnet und zumeist zur Feinabstimmung der sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten als Weiterbildung nach einer fundierten rhetorischen Ausbildung angeschlossen wurde. Am Beispiel ausgewählter Autoren aus dem vierten und fünften Jahrhundert wird in der Folge erläutert, dass die weitgehende Trennung der beiden Bereiche in der Spätantike in zunehmendem Maß aufgehoben wurde. So wird etwa in den Werken des Themistios, der im vierten Jahrhundert in Konstantinopel als Rhetor wirkte, eine starke Affinität zur Philosophie konstatiert. Ein besonderer Bezug zur Philosophie wird außerdem für Ammonios von Alexandria, einen Philosophen des fünften Jahrhunderts, hergestellt. In seinem Dialog *Ammonios* zeichnet Zacharias von Gaza, der spätere Bischof von Mytilene, Ammonios als Denker nahe am Christentum, wobei dieser vielleicht eher als Neuplatoniker bezeichnet werden dürfe, der erst im Zuge der Rezeption christlich dargestellt worden sei (79). Auf den Seiten 79 bis 84 unterzieht die Verfasserin den Dialog einer ausführlichen Analyse und argumentiert, dass die hier präsentierte Ammonios-Figur nicht die historische Person wiedergebe, sondern viel eher ein aus christlicher Perspektive konstruiertes Bild biete, welches, in starker Anlehnung an Platons Sokrates, die philosophisch-christliche Seite des Ammonios hervorkehre.

Im Beitrag „Le prologue de l’*Ammonios* de Zacharias de Gaza: une rhétorique originale au service de la polémique contre le paganisme et l’Empereur Julien“ (85–97) setzt Pascal Célérier die Analyse des *Ammonios* des Zacharias fort und beschäftigt sich mit dem Prolog. Demnach habe Zacharias am Beispiel der sokratischen Ammonios-Figur die Polemik gegen Kaiser Julian sowie den heidnischen Sonnenkult weitergeführt und im Gegenzug die gesteigerte Bedeutung der christlichen Kultur hervorgehoben. Zacharias’ Gebrauch von rhetorischen Techniken und zahlreichen Platon-Anleihen zeige seine Verankerung in den philosophischen Traditionen des heidnischen Neuplatonismus, lege aber gleichzeitig Zeugnis ab für einen verstärkten

Christianisierungsprozess im östlichen Mittelmeerraum des sechsten Jahrhunderts. Die Verortung des Dialogs in einer christlichen Kirche in Beirut sei als Sinnbild für den Transfer (neu)platonischer Traditionen in die christliche Umwelt der Spätantike zu sehen, die trotz ihrer Distanzierung von der heidnischen Antike deren literarische und philosophische Techniken als kulturelles Erbe weiter gepflegt habe.

Im Artikel „Reframing Neoplatonism in Zacharias Scholasticus’ *Ammonius*“ (99–115) wirft Michael Champion ebenfalls einen Blick auf Zacharias’ *Ammonios* und fragt nach der Stellung des Dialogs innerhalb der spätantiken philosophischen Debatte über die Positionen des Neuplatonismus und christlich geprägter Philosophie. Die im Dialog wiedergegebene intellektuelle Konfrontation zwischen christlichen und neuplatonischen Philosophen sowie eines Medizinstudenten und eines dem Heidentum zugeneigten Mannes wird in den Kontext des Gesamtwerks des Zacharias gestellt, das zu einem Großteil von der Polemik gegen heidnische Denkströmungen sowie gegen das nichtchalzedonensische Christentum gekennzeichnet sei. Auch dieser Beitrag legt exemplarisch die weitreichende Auseinandersetzung und Rezeption heidnischer Traditionen in der Philosophie im Gaza des sechsten Jahrhunderts dar.

Sarah Klitenic Wear verfolgt in „Aeneas, Zacharias, and Plotinus on Whether Causation Involves a Change“ (117–130) sehr ausführlich die Metapher des Schattens bei den Philosophen Aineias, Zacharias, Prokopios und Philoponos sowie deren Verhältnis zu Plotin in der Frage nach der ersten Ursache der Dinge. Während die Platoniker der Ansicht seien, dass Phänomene wie der Schatten eines Gegenstands oder ein Fußabdruck als Nebenprodukte der Dinge durch das Prinzip des εἶν erschaffen würden, sähen christliche Philosophen sämtliche existierenden Dinge und ihre Begleiterscheinungen ursächlich im Willen des Schöpfers begründet. Durch die Heranziehung von Textstellen Plotins sucht der Beitrag der Frage nachzugehen, inwieweit diese benützt und in christlicher Sicht umgedeutet wurden.

Der Beitrag „Poesia e filosofia in Giovanni di Gaza“ (131–149) von Daria Gigli Piccardi thematisiert die Beziehungen zwischen neuplatonischer Philosophie und spätantiker Dichtung und wirft die Frage auf, ob von einer Übernahme sprachlicher Elemente aus der philosophischen Literatur in die Dichtung zum Zweck der bloßen Sprachästhetik auszugehen ist oder ob vielmehr eine echte philosophisch-theologische Auseinandersetzung ange-

strebt wurde. Das gesteigerte Interesse an der Kosmologie wird als Charakteristikum der spätantiken Literatur gewertet und am Beispiel der Dichtungen des Johannes von Gaza, namentlich der Ekphrasis der *Tabula mundi* und des sechsten anakreontischen Gedichts, besprochen. Nach der Diskussion einzelner Beispiele, in welchen die Verfasserin Berührungspunkte zwischen Johannes und Nonnos von Panopolis aufzeigt, zieht sie die Schlussfolgerung, dass die kosmologischen Vorstellungen der *Tabula mundi* und des sechsten Anakreonteion übereinstimmen und eine komplexe, jedoch nicht immer logisch stimmige Sicht vermitteln. Dies resultiere aus dem Versuch des Johannes, platonische Vorstellungen mit jüdisch-hellenistischen und christlichen zu vereinen.

Im Beitrag „Homer is a Dancer (*Ὁμηρος ὀρχεῖται*): The Poet in Chorikios“ (151–162) beschäftigt sich Fotini Hadjittofi mit den beiden Schriften *Dialexeis* und *Protheoriai* des Chorikios, welche bislang wenig Aufmerksamkeit erfuhren. Ziel des Beitrags ist es, die Verbindung von Prosa und Dichtung in diesen Schriften aufzuzeigen. Zu diesem Zweck greift Hadjittofi Textbeispiele heraus, die poetische Formulierungen und Zitate, etwa aus der *Odyssee*, enthalten und Chorikios' Selbstbild als Dichter unterstreichen. Als besonderes Phänomen wird hervorgehoben, dass der Rhetor poetische Vorbilder wie Homer und Hesiod gleichsam als handelnde Personen in ihren Werken betrachte und dadurch die Autorität seiner eigenen Werke verstärke. Chorikios sehe sich folglich selbst als ein in Prosa komponierender Dichter, der, ausgerüstet mit göttlicher Inspiration, nicht nur Dichterzitate einstreue, sondern in einen aktiven Dialog mit seinen Referenzautoren trete und sich gleichsam zum Zuhörer respektive Zuschauer des poetischen Vortrags seiner Archegeten stilisiere.

Im ersten der drei folgenden Beiträge, die ebenfalls Chorikios von Gaza gewidmet sind, setzt sich Robert J. Penella mit Chorikios' or. 1 und 2, zwei Panegyriken auf den Bischof Markian von Gaza, auseinander („Rhetoric, Episcopacy, and Cultural Encyclopedia in Late Antique Gaza: Choricius's Panegyrics in Honor of Marcianus“, 163–183). Überzeugend argumentiert Penella, dass die beiden Reden nicht nur wegen der kunsthistorisch interessanten Details zweier Gazener Kirchen, des heiligen Sergios und des heiligen Stephanos, von Interesse sind, sondern auch wertvolle Dokumente für die umfassenden liturgischen, kirchenorganisatorischen und pädagogischen Funktionen der christlichen Bischöfe im ostmediterranen Raum darstellen. Der Schwerpunkt des Beitrags liegt auf der Analyse der Zitationstechnik, die

Chorikios in den beiden Reden anwendet, indem er nicht etwa die Bibel, sondern ausschließlich Werke klassischer Autoren als Referenztexte heranzieht (dazu eine ausführliche Zusammenstellung der Einflüsse heidnischer Literatur auf den Seiten 181–183). Diese Konzentration auf die klassisch-heidnische Bildungskultur, die sogar bei der Beschreibung christlicher Inhalte beobachtet werden könne, sei ein typisches Merkmal für die klassische *παιδεία*, über welche die Gesellschaftselite des griechischsprachigen östlichen Mittelmeerraums verfügt habe.

Im Anschluss daran werden erneut die beiden Reden 1 und 2 des Chorikios Gegenstand einer Analyse, diesmal wird der Fokus auf die rhetorische Technik der Ekphrasis gelegt („Dire l’architecture au VIe s.: Chorikios de Gaza“, 185–198). Catherine Saliou stellt die Beschreibung der beiden Kirchen der Heiligen Stephanos und Sergios in die literarische Tradition der Gebäudebeschreibungen, wie sie von Vitruv, Eusebios von Caesarea und Flavius Josephus her geläufig sind und insbesondere in justinianischer Zeit gepflegt wurden. Herausgearbeitet wird die architektonische Fachterminologie, der sich Chorikios zumeist in Form eines einfachen, auch für Laien verständlichen Vokabulars bediene. Seine Verwendung von Wortmaterial aus dem Bereich der Geometrie zur Beschreibung architektonischer Formen spiegle die von ihm vertretene Ansicht wider, wonach die Geometrie als Basis der Architektur fungiere und die Architektur dieser folglich untergeordnet sei. Durch diese Vorstellung von Architektur hebe sich der Autor des sechsten Jahrhunderts von früheren Auffassungen, insbesondere der vitruvischen, bewusst ab und verankere das Genus der Architekturbeschreibung in seiner eigenen Zeit.

Anna Lampadaridi greift in ihrem Beitrag „L’église eudoxienne dans la *Vie de Porphyre de Gaza* (BHG 1570) et l’église de Saint-Serge chez Chorikios“ (199–207) erneut die erste Rede des Chorikios mit der darin enthaltenen Ekphrasis der Kirche des heiligen Sergios in Gaza auf und setzt sie in Beziehung zur Vita des Porphyrios von Gaza, verfasst von Markos Diakonos.² Konkretes Thema ist die Frage, ob die ausschließlich in der Porphyrios-Vita belegte Eudoxiana-Kirche mit der Kirche des heiligen Sergios in Gaza iden-

2 Letztere Schrift liegt in einer rezenten kritischen Edition mit französischer Übersetzung durch Anna Lampadaridi vor, vgl. *La Conversion de Gaza au christianisme: La Vie de S. Porphyre de Gaza par Marc le Diacre* (BHG 1570). Édition critique, traduction, commentaire par A. Lampadaridi. Brüssel 2016 (Subsidia hagiographica 95).

tisch sein könnte. Im Gegensatz zu Chorikios, der eine detaillierte Beschreibung der Sergios-Kirche liefere, erzähle die Porphyrios-Vita von der Zerstörung des heidnischen Vorgängertempels für Zeus Marnas und der Errichtung der christlichen Kirche am selben Platz, enthalte folglich wenige konkrete Anhaltspunkte für die architektonische Gestaltung der Kirche sowie überhaupt nur eine einzige inhaltliche Entsprechung der beiden Texte. Als zusätzlichen Unsicherheitsfaktor führt Lampadaridi ins Treffen, dass sowohl für die griechische Vita als auch die georgische Textversion Zweifel an ihrer Authentizität respektive ihrem genauen Verhältnis zueinander beständen, sodass eine genaue Aussage über die tatsächliche Existenz der Eudoxiana-Kirche nicht möglich sei und eine Identifikation mit der Gazener Sergios-Kirche somit als wenig wahrscheinlich gelte.

Mit dem Artikel Gianluca Ventrellas („Un éloge pour les *Vicennalia* d’Anastase Ier? Nouvelles hypothèses sur le contexte et la datation du *Panegyrique* de Procope de Gaza“, 209–223) kommt der Band auf einen weiteren Vertreter der rhetorischen Prosa in Gaza zu sprechen. Prokopios’ Enkomion auf Anastasios könnte zu einem Regierungsjubiläum des Kaisers, vielleicht anlässlich der *Vicennalia* des Jahres 511, verfasst worden sein, so die These. Als Argumente führt Ventrella Verweise auf die Praxis der Jubiläumsfeierlichkeiten im Text ins Treffen (die Ausstellung eines Portraits des Kaisers, Referenzen an die Kultpraxis der *salutatio imperatoria*, die Akklamation des Kaisers). Neben anderen Datierungshinweisen würden die Anspielungen auf arabische Invasionen im Zuge des römisch-persischen Krieges der Jahre 502 bis 505 sowie die durch den Kaiser vorgenommene Sicherung der Ostgrenzen auf eine zeitliche Einordnung danach hindeuten.

Lucie Thévenet behandelt in „L’*Ekphrasis eikonos* de Procope de Gaza: visite guidée d’une tragédie“ (225–265) Prokopios’ Ekphrasis auf ein Gemälde in Gaza, welches den Mythos um Phaidra und Hippolytos zeigt. Durch die Zusammenführung dreier Bereiche – der literarischen Traditionen, die im euripideischen *Hippolytos* und in den Fragmenten von Sophokles’ *Phaidra* greifbar sind, der bildlichen Umsetzungen des Mythos sowie rhetorischer Techniken – sei Prokopios die Fusion des antiken Erbes mit zeitgenössischer Ästhetik gelungen. Er liefere keine reine Bildbeschreibung, sondern nehme literarisch-mythische Traditionen mit herein, welche ausschließlich über das Medium Text funktionierten. Aus der klassischen Tragödie habe er etwa das Bestreben nach pathetischer Wirkung auf das Publikum übernommen, aus der spätantiken Sarkophagkunst die Rolle der Phaidra als

der trauernden und schmerzerfüllten *mater dolorosa*. Als Besonderheit der Mythenversion bei Prokopios wird die Szene der Bestrafung der Amme eingestuft, die auf Befehl des Hippolytos von Hunden getötet wird, nachdem sie diesem Phaidras Liebesbrief übergeben hat. Thévenet äußert die Möglichkeit, dass Prokopios diese aktions- und gestenreiche Inszenierung aus dem Pantomimus übernommen haben könnte, und unterstreicht einmal mehr die Absicht des Autors, eine möglichst vollständige Version des Phaidra-Hippolytos-Mythos wiedergeben zu wollen, die eine Vielzahl an künstlerischen Genera zusammenführe.

Die Rolle Herodots bei Chorikios und dessen Bedeutung für die Rhetoriklehre in Gaza untersucht Simona Lupi in ihrem Beitrag „Ο φιλόμυθος ἀνήρ: Erodoto nel *corpus coriciano*“ (267–285). Ausgehend von den beiden Deklamationen 3 und 4 des Chorikios wird erläutert, wie insbesondere die Darstellung der Lyder und die Figur des Miltiades anschauliche Beispiele für Chorikios’ Umgang mit historischen Erzählungen darstellen. Herodots Erzählungen würden von Chorikios weniger aus Interesse an den historischen Zusammenhängen als vielmehr zur Schulung rhetorischer Techniken herangezogen. Herodots Geschichtswerk diene dem Rhetor als Themenpool für die Stofffindung und die Entwicklung rhetorischer Argumentationsstrategien. Historische Erzählungen würden wie Mythen behandelt, könnten im Rhetorikunterricht mit den Schülern diskutiert, beliebig verändert und so an die jeweiligen rhetorischen Notwendigkeiten angepasst werden. Lupi sucht zudem herauszuarbeiten, dass Chorikios in eine Art literarischen Wettstreit mit Herodot um die rhetorisch überzeugenderen Argumente treten wolle.

Christian Pernet fragt nach dem Zweck von Chorikios’ Rede zur Verteidigung des Mimus („Libanios dans l’*Apologie des mimes* de Chorikios de Gaza“, 287–311) und stellt sie Libanios’ apologetischer Rede über die Tänzer (*Pro saltatoribus*) gegenüber. Drei Aspekte werden dabei ins Zentrum gerückt: die Frage nach den Motiven zur Abfassung derartiger Reden, die rhetorischen Mittel in den beiden Prologen und das Verhältnis zwischen dem Redner und seinem Thema. Die Verteidigung des Mimus durch Libanios und Chorikios wird als bloßes rhetorisches Übungsstück eingestuft, das vor dem Hintergrund der literarischen Traditionen seit Aelius Aristides (*Pro saltatoribus*) und Lukian (*De saltatione*) verständlich werde. Die Position sowohl des Libanios als auch des Chorikios zu Schauspielen scheine, soweit aus

ihren Schriften herauszulesen, im Allgemeinen negativ zu sein, lediglich Jugendlichen würden Schauspielbesuche als Pausen nach Anstrengungen zugestanden.

Am Beispiel des Sujets der Hochzeit respektive des rhetorischen Genus des Epithalamiums fragt Ángel Narro nach dem Einfluss der anonymen Thekla-Vita auf die Textproduktion bei Gazener Rhetoren („*La Vie et Miracles de Sainte Thècle et l'École de Gaza*“, 313–324). Die aus den apokryphen Paulus- und Thekla-Akten schöpfende Vita des vierten oder fünften Jahrhunderts weist eine starke rhetorische Ausschmückung auf, die etwa durch Ethopoiien, die gesteigerte Psychologisierung der Charaktere und die Anwendung des Prosarhythmus erreicht werde, und adaptiere so die Geschichte der Heiligen für das spätantike ästhetische Empfinden. Narro argumentiert, dass Einflüsse ausgewählter Passagen der Thekla-Vita in den Werken des Prokopios und Chorikios von Gaza nachzuweisen seien, und spricht sich für die Möglichkeit aus, dass die Vita, da sie aus zwei inhaltlich getrennten Teilen bestehe, aus der Feder zweier Autoren stammen könnte.

Der Beitrag „*La retorica dei mirabilia nel Teofrasto di Enea di Gaza*“ (325–338) von Antonino M. Milazzo erläutert die rhetorischen Techniken, die Aineias von Gaza in seinem Dialog *Theophrast* zur Anwendung bringt. Die Vielzahl und Buntheit der darin enthaltenen rhetorischen Exempla (pagane Mythen und christliche Wundererzählungen) würden zum einen Aineias' rhetorische Schulung bezeugen, zum anderen auch seine persönliche Biographie widerspiegeln, die von seiner Bekehrung vom Heiden- zum Christentum geprägt wurde. Die negativ bewerteten heidnischen Mythen sowie die heftigen Angriffe auf mythologische und historische Figuren werden von Aineias als scharfe Gegensätze zu den Wundertaten des Christengottes gezeichnet. Die Komposition der Schrift in Gestalt eines Dialogs, dessen Protagonist angesichts des paganen Glaubens in eine Aporie verfällt, gründe unübersehbar auf der (neu)platonischen Formensprache. Durch die Anwendung heidnischer Gelehrsamkeit zum Zweck der Propagierung des christlichen Glaubens zeige Aineias seine Verankerung in den antiken philosophischen und rhetorischen Traditionen und sei ein anschauliches Beispiel für die Aufnahme heidnischer Kultur im Literaturschaffen des spätantiken Gaza.

Im nächsten Beitrag, „*La pratica declamatoria nella Scuola di Gaza: il caso del Tirannicida di Coricio*“ (339–366), untersucht Gianluigi Tomassi die

Deklamation *Tyrannoktonos* des Chorikios von Gaza unter zwei Gesichtspunkten: als rhetorischen Text im engeren Sinn und als literarisches Zeugnis für das kulturelle und intellektuelle Umfeld Gazas im sechsten Jahrhundert. Nach einem kurzen Überblick über die Entwicklung der Bedeutung des Wortes *τύραννος* bis in die Spätantike wird auf die im *Tyrannoktonos* angewandten rhetorischen Techniken eingegangen, welche eine Mischung mehrerer Genera biete, etwa der Diegesis, der Ethopoïie und der Ekphrasis, und mit gorgianischen Figuren operiere. Das daraus entstehende rhetorische Produkt sei als Schaustück für die gelungene Rhetorik gedacht und ziele auf ein gebildetes Publikum ab, das die zahlreichen literarischen Anspielungen, insbesondere auf Lukian, zu rezipieren vermöge. Gleichzeitig sei es auch ein Dokument der Auseinandersetzung mit dem Sujet des Tyrannenmordes, das ein wiederholt behandeltes Thema der Rhetorik darstelle.

Arnaud Zucker bietet eine Untersuchung zur Tiergeschichte des Timotheos von Gaza („Approche structurelle et phraséologique de l’ouvrage de Timothée de Gaza *Sur les animaux*“, 367–412), einer Schrift, die lediglich in einer Epitome und in einzelnen Textausschnitten und Zitaten überliefert ist. Untersucht wird der poetische Stil des Werks, die dem Timotheos zugeschriebenen Fragmente werden auf ihre Authentizität überprüft, und es wird, unter Heranziehung zweier byzantinischer Textzeugen, der Versuch einer Rekonstruktion des Aufbaus unternommen. Die mit vielen Tabellen versehene Analyse liefert auch Aufschlüsselungen von Handschriftenvarianten. Als Fazit der lexikalischen und stilistischen Analyse wird die Originalität von Timotheos’ Text bestätigt.

Ebenfalls mit Timotheos von Gaza setzt sich Aldo Corcella in „Timoteo di Gaza: un grammatico fra tradizione e innovazione“ (413–453) auseinander und widmet sich seinem Werk zur Orthographie, das ebenfalls nur fragmentarisch erhalten ist. Nach einem Überblick über die prekäre Überlieferungssituation des Textes, der sich aus mehreren Handschriften und diversen Glossen konstituiert, unter anderem aus Marginalien im so genannten *Lexikon des Kyrillos* aus dem frühen zehnten Jahrhundert, untersucht Corcella im Hauptteil der Arbeit einige Glossen, deren Lesart und Substanz er korrigiert. Aus der Kombination der Glossen mit anderen Informationen könne der ungefähre Aufbau des Werks zur Orthographie erschlossen werden, das neben der Tiergeschichte und einer Tragödie dem Œuvre des Grammatikers Timotheos von Gaza zugerechnet werden dürfe.

Federica Ciccolella widmet sich der anakreontischen Dichtung („*Eros, Sophia and the Ninth-Century Anacreontic Revival*“, 455–471), einem poetischen Genus der klassischen Antike, das in der Spätantike und in der frühbyzantinischen Zeit weitergeführt wurde und ähnlich wie der Hexameter eine Entwicklung hin zur akzentuierenden Metrik vollzog. Der Beitrag bietet eine Untersuchung zur Überlieferung der anakreontischen Dichtung vom sechsten bis zum neunten Jahrhundert, wobei auf die wichtige Rolle der Dichter aus Gaza, namentlich Johannes, verwiesen wird. An zwei Beispielen aus dem neunten und zehnten Jahrhundert, Leon Magistros (Choirosphaktes) und Konstantinos von Sizilien, sowie anhand zweier Hauptthemen der spätantiken anakreontischen Dichtung, σοφία und ἔρως, wird demonstriert, wie sich Bildung und Kultur der griechischen Antike erhalten konnten und weiter gepflegt wurden. Durch die Integration der Anakreontendichtung in ihr Übungsprogramm sei insbesondere den Rhetorenschulen eine wesentliche Funktion in der Tradierung dieses dichterischen Genus zugekommen. Die von Ciccolella geäußerte Hypothese, wonach vor allem im Zuge der militärischen Auseinandersetzungen zwischen Byzanz und den Sasaniden im siebten Jahrhundert Dichter und Gelehrte mehrfach flüchten mussten und so zu einer Verbreitung diverser Moden in der Dichtung beigetragen haben könnten (465), muss ungeklärt bleiben.

Die letzten beiden Arbeiten widmen sich der handschriftlichen Überlieferung von Werken Gazener Autoren. Paola D’Alessio gibt in „Aspetti della tradizione manoscritta di Coricio di Gaza (I)“ (473–520) eine Darstellung der Edition der Chorikiostexte sowie eine Übersicht über die Handschriften, wobei auch ein Blick auf die bisher gültige Edition durch Foerster und Richtsteig (1929) geworfen wird.³ Kern des Beitrags ist die eingehende Bewertung aller Textzeugen sowie ihrer wechselseitigen Abhängigkeiten, die detaillierte Darstellung der Handschriften ist zudem mit der Neuerstellung

3 Vgl. R. Foerster/E. Richtsteig (Hrsgg.): *Choricii Gazaei Opera*. Stuttgart 1929 (Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana); siehe auch die weiteren Beiträge Paola D’Alessios zur Überlieferung des Chorikios von Gaza: *Aspetti della tradizione manoscritta di Coricio di Gaza (II)*. In: E. Amato/L. Thévenet/G. Ventrella (Hrsgg.): *Discorso pubblico e declamazione scolastica a Gaza nella tarda antichità: Coricio di Gaza e la sua opera. Atti della giornata di studio, Nantes 6 giugno 2014. Bari 2014 (Due punti 38)*, 232–266; *Aspetti della tradizione manoscritta di Coricio di Gaza (III)*. In: *Revue des Études Tardo-antiques* 4, 2014–2015, 155–215; *Aspetti della tradizione manoscritta di Coricio di Gaza (IV)*. In: *Kentron* 32, 2016, 199–212, URL: <http://kentron.revues.org/900> (eingesehen am 26.03.2020), DOI: 10.4000/kentron.900.

eines Stemmas (490) verbunden. Abgerundet wird die Analyse durch eine Appendix, die eine umfassende kodikologische Beschreibung aller Handschriften bietet (491–520). Die Untersuchung führt weit über die bisherige Standardedition von Foerster und Richtsteig hinaus und schafft die Basis für eine weiterführende Beschäftigung mit dem Rhetor aus Gaza.

Mit Textzeugnissen zu den Werken des Prokopios von Gaza, die ab den 2000er Jahren aufgefunden, bislang jedoch nicht ediert wurden, beschäftigt sich Eugenio Amato im Beitrag „Tradition manuscrite et tradition érudite de Procope et Énée de Gaza: deux nouvelles découvertes“ (521–556). Im ersten Teil werden die Handschrift Vat. gr. 1898 in kodikologischer und historischer Sicht untersucht und die Annotationen und Transkriptionen, die Girolamo Amati (1768–1834), Scriptor an der Bibliotheca Vaticana, zu dieser Handschrift anfertigte, besonders in den Fokus genommen. Da Teile der Handschrift durch die spätere Behandlung mit Chemikalien unlesbar gemacht wurden, erfüllen die Notizen Amatis eine wesentliche Funktion bei der Rekonstruktion des Textes. Im zweiten Teil des Beitrags werden die Notizen und lateinischen Übersetzungen Gottlieb Wernsdorffs (1717–1774) zu Briefen des Aineias von Gaza sowie zu dessen Dialog *Theophrast* vorgestellt, die bislang nicht für moderne Texteditionen berücksichtigt wurden.

Alle Beiträge sind reich dokumentiert und mit umfassenden Literaturangaben in den Fußnoten versehen, ein Vermerk auf Seite XIII erläutert die Zitierweise und die verwendeten Abkürzungen. Umfassende Indizes („Index des auteurs anciens“, 557–571, und „Index des auteurs modernes“, 573–585) erschließen zusätzlich den Band. Zu jedem Beitrag findet sich auf den Seiten 587 bis 597 ein Abstract. Dass weder die einzelnen Beiträge noch der Gesamtband über eine übersichtliche Zusammenstellung der Forschungsliteratur verfügen und sämtliche diesbezügliche Informationen allein aus den Angaben in den Fußnoten gezogen werden müssen, ist ein bedauerlicher Makel. Lediglich über den „Index des auteurs modernes“ lässt sich gezielt mit Hilfe der Autorennamen Primär- und Sekundärliteratur auffinden, ein rascher Überblick über die wichtigste Literatur wird so jedoch verunmöglicht. Trotz dieses Mangels in der Aufbereitung kann die Lektüre des Bandes jedoch nur empfohlen werden. Die Beiträge dokumentieren nicht nur den *status quo* der Forschungen zur spätantiken griechischen Literatur in Gaza, sondern bieten darüber hinaus neue Ansätze zum Verständnis eines Kulturraumes, der durch die Anknüpfung an die heidnischen Traditionen in der Antike verwur-

zelt ist, gleichzeitig aber nur durch die Spielarten des ostmediterranen Christentums verständlich wird. Unentbehrlich ist das Buch auch deswegen, weil es die heidnischen und christlichen literarischen Formensprachen bis in die frühbyzantinische Zeit transferiert und die spätantike Literatur, Philosophie und Geisteswelt insgesamt als Kontinuum und nicht als Epoche *sui generis* auffasst.

Nicole Kröll, Wien
nicole.kroell@univie.ac.at

www.plekos.de

Empfohlene Zitierweise

Nicole Kröll: Rezension zu: Eugenio Amato/Aldo Corcella/Delphine Lauritzen (Hrsgg.): L'École de Gaza. Espace littéraire et identité culturelle dans l'antiquité tardive. Actes du colloque international de Paris, Collège de France, 23–25 mai 2013. Leuven/Paris/Bristol, CT: Peeters 2017 (Orientalia Lovaniensia analecta 249 = Bibliothèque de Byzantion 13). In: Plekos 22, 2020, 193–206 (URL: <http://www.plekos.uni-muenchen.de/2020/r-amato.pdf>).
